

Madeleine Mensch und Martin Rettenberger

### Die Bedeutung des Psychopathy-Konstrukts für die kriminologische und psychologische Erforschung von Wirtschaftskriminalität und abweichendem Verhalten im Arbeitskontext

Veröffentlichungsversion / Published Version

Zur Verfügung gestellt in Kooperation mit Carl Heymanns

#### Empfohlene Zitierung / Suggested Citation:

Mensch, Madeleine; Rettenberger, Martin (2015). Die Bedeutung des Psychopathy-Konstrukts für die kriminologische und psychologische Erforschung von Wirtschaftskriminalität und abweichendem Verhalten im Arbeitskontext. *Monatsschrift für Kriminologie und Strafrechtsreform* 98(2015), 1, S. 16–34.

#### Nutzungsbedingungen:

Dieser Text wird unter einer Deposit-Lizenz (Keine Weiterverbreitung – keine Bearbeitung) zur Verfügung gestellt. Gewährt wird ein nicht exklusives, nicht übertragbares, persönliches und beschränktes Recht auf Nutzung dieses Dokuments. Dieses Dokument ist ausschließlich für den persönlichen, nicht-kommerziellen Gebrauch bestimmt. Auf sämtlichen Kopien dieses Dokuments müssen alle Urheberrechtshinweise und sonstigen Hinweise auf gesetzlichen Schutz beibehalten werden. Sie dürfen dieses Dokument nicht in irgendeiner Weise abändern, noch dürfen Sie dieses Dokument für öffentliche oder kommerzielle Zwecke vervielfältigen, öffentlich ausstellen, aufführen, vertreiben oder anderweitig nutzen.

Mit der Verwendung dieses Dokuments erkennen Sie die Nutzungsbedingungen an.

#### Terms of Use:

This document is made available under a Deposit Licence (No redistribution – no modifications). We grant a non-exclusive, nontransferable, individual and limited right to using this document. This document is solely intended for your personal, noncommercial use. All of the copies of this documents must retain all copyright information and other information regarding legal protection. You are not allowed to alter this document in any way, to copy it for public or commercial purposes, to exhibit the document in public, to perform, distribute or otherwise use the document in public.

By using this particular document, you accept the above-stated conditions of use.

#### Kontakt / Contact

URL: [krimpub.krimz.de](http://krimpub.krimz.de)

E-Mail: [krimpub@krimz.de](mailto:krimpub@krimz.de)

## KrimPub

Dokumentenserver der Kriminologischen Zentralstelle

# Die Bedeutung des Psychopathy-Konstrukts für die kriminologische und psychologische Erforschung von Wirtschaftskriminalität und abweichendem Verhalten im Arbeitskontext

Eine systematische Literaturübersicht

von Madeleine Mensch und Martin Rettenberger

## Zusammenfassung

Der vorliegende Artikel gibt einen systematischen Überblick über die bestehende Forschung zur Relevanz und Bedeutung des Psychopathy-Konstrukts in der Tradition von *Hervey M. Cleckley* und *Robert D. Hare* für die Untersuchung von abweichendem und kriminellem Verhalten im Wirtschaftskontext. Die Analyse des aktuellen Forschungsstandes zu diesem Thema verdeutlicht, dass neben einer breiten populärwissenschaftlichen Rezeption auch eine bedeutsame Anzahl an theoretischen und empirischen Studien veröffentlicht wurde. Nach einer allgemeinen Einführung und einer kurzen Beschreibung der wichtigsten Messmethoden psychopathischer Persönlichkeitseigenschaften werden die im Rahmen einer systematischen Literaturrecherche extrahierten Artikel anhand der folgenden Themenbereiche überblicksartig genannt und dargestellt: Psychopathy in der Wirtschaft mit den Unterkategorien Führung, Produktivität, Arbeitsleistung und Ausbildung, Psychopathy und »kontraproduktives Verhalten« am Arbeitsplatz, Psychopathy und Wirtschaftskriminalität sowie die neurowissenschaftlichen Grundlagen von Psychopathy im Wirtschaftskontext. Im abschließenden Fazit und Ausblick gelangen die Autor/-innen des vorliegenden Artikels zu dem Schluss, dass eine Verbindung der eher personal-persönlichkeitsorientierten angloamerikanischen Forschungstradition, wie sie sich in der Psychopathy-Konzeption zeigt, und des mehr strukturell angelegten Wissenschaftszugangs der deutschsprachigen Kriminologie ein vielversprechender Ansatz für zukünftige Forschungsarbeiten zu diesem Thema sein könnte.

Schlüsselwörter: Psychopathie, Wirtschaftskriminologie, Wirtschaftskriminalität, Narzissmus, Machiavellismus

## The Relevance of the Psychopathy-Construct for the Criminological and Psychological Research on White Collar Crime and Deviant Workplace Behavior

A Systematic Review

### Abstract

The present article provides a systematic review about the existing research on the relevance and importance of the psychopathy-construct in the tradition of *Hervey M. Cleckley* and *Robert D. Hare* for the investigation of deviant and delinquent behavior in the economic area. The analysis of the current state of research shows that a relevant number of theoretical and empirical studies were published about this topic which goes far beyond the scope of the well-known popular media publications. After a general introduction and a brief description of the most important assessment methods for psychopathic personality traits we describe and summarize articles which were extracted in the course of a systematic review of the literature by using the following topical categories: psychopathy in the economic system subdivided into the topics leadership, productivity, occupational performance and education, psychopathy and counterproductive behavior at the workplace, psychopathy and white collar crime, and the neuroscientific basics of psychopathy in the economic area. The authors of the present article concluded that a combination of the Anglo-American personality-oriented research tradition represented in the emphasis on psychopathy and the structural approach of the German-speaking criminology might be a promising starting point for future research on this topic.

Keywords: Psychopathy, white collar crime, economic criminology, narcissism, Machiavellism

### 1. Einführung

Das Psychopathy<sup>1</sup>-Konzept weist mittlerweile eine lange und von intensiven Diskussionen begleitete Forschungstradition auf, die bis zum Ende des 18. Jahrhunderts zurückreicht (Fiedler 2007; Hervé 2007). Zu dieser Zeit beschrieb der französische Psychiater *Philippe Pinel* (1745-1826) erstmals das Krankheitsbild der »Manie sans Délire« (wörtlich: »Irresein ohne Wahn«), das später als der Ausgangspunkt aller weiteren Psychopathy-Konstrukte bezeichnet wurde. Gemäß *Pinel* (1809) war dieses Störungsbild gekennzeichnet durch eine beeinträchtigte Affektivität und eine spontane Neigung zu impulsiven Handlungen. Einige Jahre später erweiterte der US-amerikanische Arzt *Benjamin Rush* (1746-1813) dieses Bild um nicht-vorhandenes Moralempfinden, Verwahrlosung, Aggressivität und mangelnde Rücksicht (*Rush* 1812). In neuerer Zeit waren insbesondere die Arbeiten des US-amerikanischen Psychiaters *Hervey M. Cleckley* (1903-1984) von besonderer Bedeutung: In seiner bis heute einflussreichen Monographie »Mask of Sanity« (*Cleckley* 1941) beschrieb er unter anderem die folgenden Verhaltensweisen als spezifisch für die Persönlichkeit eines prototypischen Psychopathen: Fehlen planvoller Zielerreichung, keine Berücksichtigung möglicher negativer Konsequenzen von Verhalten, fehlende Loyalität, das Fehlen von Emotionen und Gefühlen sowie das Unvermögen, sich gemäß der sozialen Normen zu verhalten. Aktuelle Beschreibungen und Definitionen bezeichnen Psychopathy im Allgemeinen als eine Konstellation von Persönlichkeitseigenschaften und damit verbundenem Verhalten, das durch oberflächlichen Charme, Unehrllichkeit, Egozentrik, Manipulation, Risikofreudigkeit, Mangel an Empathie und Schuldgefühlen und antisozialem Verhalten charakterisiert ist (*Hare* 2003; *Smith & Lilienfeld* 2013).

Ein Störungsbild, das zwar große Ähnlichkeiten mit Psychopathy aufweist, aber keinesfalls synonym verwendet werden darf, ist die dissoziale bzw. antisoziale Persönlichkeitsstörung gemäß ICD-10 (Weltgesundheitsorganisation [WHO] 2004) und DSM-IV-TR (American Psychiatric Association [APA] 2003). Diese Störungsbilder betonen vor allem das antisoziale und kriminelle Verhalten, das nicht notwendigerweise bei psychopathischen Individuen im gleichen Ausmaß vorhanden sein muss (*Smith & Lilienfeld* 2013). Ein weiteres Konstrukt, das oftmals in enger Verbindung zur Psychopathy diskutiert wird, ist die sogenannte dunkle Triade (orig.: »Dark Triad«, *Jonason & Webster* 2010). Die dunkle Triade ist eine Konstellation der inhaltlich nah verwandten und teilweise überlappenden Persönlichkeitskonstrukte Psychopathy, Narzissmus und Machiavellismus. Die narzisstische Persönlichkeit zeichnet sich unter anderem durch ein grandioses Selbstbild, ein Gefühl von Anspruchsberechtigung und einen Mangel an Empathie aus (*Mathieu & St-Jean* 2013), wohingegen Machiavellismus durch die Missachtung von Moral und den Einsatz von unehrlichem und egoistischem Verhalten zur Erhaltung und Ausweitung von persönlicher Macht und Einfluss charakterisiert ist (*Jonason, Slomski & Partyka* 2012). Gemeinsam ist allen drei Persönlichkeitskonstrukten die defizitäre Emotionalität sowie eine ausgeprägte Tendenz zur Selbstdarstellung, Aggressivität und Unehrllichkeit (*Paulhus & Williams* 2002).

1 Da die aktuelle Konzeption des Störungsbildes in der Regel auf der angloamerikanischen Forschungstradition gemäß *Cleckley* (1941) und *Hare* (2003) basiert und mit der deutschsprachigen Forschungstradition im Sinne der *Schneiderschen* Psychopathenlehre (1923) nur wenig gemeinsam hat, wird im vorliegenden Beitrag der englischsprachige Begriff verwendet. Darüber hinaus soll hiermit der Versuch unternommen werden, den Begriff von seiner insbesondere im deutschsprachigen Raum vorhandenen negativen Konnotation abzugrenzen.

## 2. Diagnostik

Zur Diagnostik von Psychopathy ist sowohl international als auch im deutschsprachigen Raum die Psychopathy Checklist-Revised (PCL-R) von *Hare* (2003) das am häufigsten eingesetzte und am besten wissenschaftlich untersuchte Instrument (*Eher u.a.* 2012; *Mokros* 2013). Neben der PCL-R und den eng damit verwandten übrigen Fremdeinschätzungsverfahren, die trotz ihres Verbreitungs- und Beliebtheitsgrades nicht ohne Kritik geblieben sind (*Ross & Pfäfflin* 2005; *Thalmann* 2009), gibt es eine Reihe weiterer Fremd- und Selbsteinschätzungsverfahren, von denen die wichtigsten im Folgenden kurz vorgestellt werden sollen. Zu Beginn wird der sogenannte »Gold Standard« der Psychopathy-Diagnostik (*Lynam & Gudonis* 2005, 383), die PCL-R, sowie die daraus abgeleitete Kurzform, die PCL:SV, kurz vorgestellt.

### 2.1 Psychopathy Checklist-Revised (PCL-R)

Die durch den kanadischen Psychologen *Robert D. Hare* entwickelte PCL-R ist ein forensisch-psychologisches Fremdbeurteilungsinstrument, das auf einem semi-strukturierten Interview und auf Basis von Akteninformationen unterschiedliche psychopathy-assoziierte Persönlichkeits- und Verhaltensindikatoren erfasst (*Hare* 2003). Sie beruht auf dem 2-Faktoren-4-Facetten-Modell, wobei die beiden Facetten des ersten Faktors affektive und interpersonelle Eigenschaften und die beiden Facetten des zweiten Faktors impulsiv-aggressive und antisoziale Verhaltensweisen erfassen (*Mokros* 2013). Die PCL-R umfasst 20 Items, die jeweils auf einer drei-stufigen Skala beurteilt werden (von 0 = »nicht vorhanden« über 1 = »möglicherweise/teilweise vorhanden« bis zu 2 = »vorhanden«). Maximal kann so ein Gesamtsummenwert von 40 Punkten erreicht werden, wobei die Höhe des Gesamtwertes das dimensionale Ausmaß an Psychopathy widerspiegelt. Die PCL-R wird vor allem im Bereich der forensischen Psychologie und Psychiatrie zu Begutachtungszwecken verwendet (*Eher u.a.* 2012; *Mokros* 2013) und erscheint aufgrund der Konzentration auf Antisozialität für einen Einsatz im wirtschaftskriminologischen Bereich nur bedingt geeignet.

### 2.2 Psychopathy Checklist: Screening Version (PCL:SV)

Die PCL:SV (*Hart, Cox & Hare* 1995) ist eine Kurzfassung der zuvor beschriebenen PCL-R, die auch in der Allgemeinbevölkerung zur Erfassung psychopathischer Eigenschaften eingesetzt werden kann (*Mokros* 2013). Die PCL:SV erfasst dieselben vier Facetten wie die PCL-R, verwendet hierfür allerdings nur jeweils drei Items pro Facette.

### 2.3 Comprehensive Assessment of Psychopathic Personality (CAPP)

Das Comprehensive Assessment of Psychopathic Personality (CAPP) ist wie die PCL-R ein Fremdeinschätzungsverfahren zur Erfassung von Psychopathy (*Cooke u.a.* 2004). Den Entwicklungshintergrund bildete unter anderem die konzeptionelle Kritik an den bestehenden Instrumenten – insbesondere an der PCL-R und der mit ihr verwandten Verfahren –, weshalb das CAPP noch einmal deutlich umfangreicher und komplexer in der Anwendung und Auswertung ist. Zur Diagnostik werden die folgenden sechs Lebensbereiche strukturiert erfasst und ausgewertet: Bindung, Verhalten, Kognition, Dominanz, Emotion und das Selbst. Das Instrument befindet sich derzeit noch in der Entwicklungs- und Validierungsphase, weshalb sowohl die englische Original- als auch die deutsche Version derzeit nur für Forschungszwecke zur Verfügung stehen (*Heinzen u.a.* 2013).

#### 2.4 *Psychopathic Personality Inventory-Revised (PPI-R)*

Das PPI-R von *Lilienfeld & Widows* (2005) ist ein relativ umfangreiches testpsychologisches Instrument, das mittlerweile auch in einer validierten deutschen Version vorliegt (*Alpers & Eisenbarth* 2008). Zur Entwicklung des Verfahrens wurde auf eine Kombination von rational-theoretischen und faktoranalytischen Techniken zurückgegriffen, um die Kerneigenschaften von Psychopathy auch in nicht-kriminellen Stichproben adäquat zu erfassen (*Smith & Lilienfeld* 2013). Das PPI-R besteht aus 154 Items, die jeweils auf einer 4-stufigen Likertskala beurteilt werden. Wie auch die PCL-R basiert die Gesamtbeurteilung auf der Annahme zweier übergeordneter Faktoren: Der erste Faktor erfasst furchtlose Dominanz, während der zweite Faktor das Ausmaß egozentrischer Impulsivität beurteilt.

#### 2.5 *Levenson Self-Report Psychopathy Scale (LSRP)*

Die LSRP ist ein international bereits seit längerer Zeit etabliertes testpsychologisches Fragebogenverfahren zur Erfassung psychopathischer Persönlichkeitseigenschaften, das sich in seiner Konzeption stark an der PCL-R orientiert (*Levenson, Kiehl & Fitzpatrick* 1995). Mit insgesamt 26 Items ist die LSRP ein vergleichsweise ökonomisches Instrument, das aus zwei Subskalen besteht: Eine Skala erfasst die Persönlichkeitseigenschaften der sogenannten primären Psychopathy, die im Wesentlichen dem ersten Faktor der PCL-R entsprechen. Mit den interpersonal-affektiven Defiziten wird die sogenannte psychopathische Kernpersönlichkeit beschrieben, die sich unter anderem durch vergleichsweise niedrig ausgeprägte Empathie, Reue, Schuld, Scham und Ängstlichkeit auszeichnet (siehe hierzu bereits *Karpman* 1941). Die zweite Subskala beschäftigt sich mit der sekundären Psychopathy, die wiederum vor allem mit dem zweiten PCL-R-Faktor gleichgesetzt werden kann. Mit sekundärer Psychopathy werden Personen beschrieben, die ausgeprägte impulsiv-antisoziale Verhaltensweisen zeigen, dabei jedoch eine eher überdurchschnittliche Ängstlichkeit aufweisen, so dass Aggressivität und Impulsivität mehr reaktiv als instrumentell verstanden werden können (*De Brito & Hodgins* 2009). Diese Aufteilung und separate Messbarkeit von primärer und sekundärer Psychopathy stellt eine der Stärken der LSRP dar, da diese Unterscheidung nicht nur von methodischem, sondern auch von praktisch-klinischem Nutzen ist. Trotz ihrer großen Beliebtheit im angloamerikanischen Raum wurde die LSRP hierzulande bisher nur selten eingesetzt (*Sewing* 2007).

#### 2.6 *Dirty Dozen*

Dieser Fragebogen wurde mit dem Ziel entwickelt, die drei Grundkonzepte der dunklen Triade – Psychopathy, Narzissmus und Machiavellismus – möglichst ökonomisch mit jeweils nur vier Items zu erfassen (*Jonason & Webster* 2010). Das Verfahren wurde mittlerweile auch auf Deutsch übersetzt und validiert (*Küfner, Dufner & Back* 2014). Im Zuge der Validierungsstudien wurde darüber hinaus eine psychometrisch optimierte Version (die »Niederträchtigen Neun«) vorgestellt, die noch einmal um insgesamt drei Items gekürzt wurde.

### 3. *Psychopathy in der Wirtschaft*

In den letzten Jahren wurde dem Störungsbild der Psychopathy im Zusammenhang mit Wirtschaftsaktivitäten und dem (betriebs-)wirtschaftlichen Arbeitskontext vermehrte Aufmerksamkeit zuteil. Durch die Finanzkrise und ökonomische Katastrophen ist der Begriff des »Wirtschaftspsychopathen« besonders im angloamerikanischen Raum ins Rampenlicht gerückt. Ein beliebtes Zitat in diesem Zusammenhang stammt vom Entwickler der PCL-R, *Robert D. Hare*: »Not all psychopaths are in prison. Some are in the board room« (zitiert nach *Smith & Lilienfeld* 2013, 205). Die dahinter stehende Annahme, dass sich Psychopathen

tatsächlich in den Konferenzzimmern großer Wirtschaftsunternehmen aufhalten, hohe Positionen besetzen und somit für einige der finanziellen und wirtschaftlichen Exzesse und Katastrophen der vergangenen Zeit mitverantwortlich sein könnten, hat das Interesse vieler Forscher nachhaltig geweckt.

Erste größere Aufmerksamkeit erhielt der Begriff des »Wirtschaftspsychopathen« in den 1990er Jahren, als mehrere Autor/-innen mutmaßten, dass das Störungsbild der Psychopathy wichtige Implikationen für den Arbeitskontext aufweist (*Babiak* 1995). Dem folgten mehrere Fachartikel und (populärwissenschaftliche) Bücher, die sich mit den vermeintlichen oder tatsächlichen Problemen und Gefahren von Psychopathen am Arbeitsplatz beschäftigten (*Babiak & Hare* 2007). Es ist in diesem Zusammenhang jedoch darauf hinzuweisen, dass bis heute eine Lücke zwischen populärwissenschaftlicher (Presse-)Berichterstattung und den Erkenntnissen aus wissenschaftlichen Studien im engeren Sinne besteht (*Smith & Lilienfeld* 2013).

Bereits *Cleckley* (1941) beschrieb in seinen Fallstudien den erfolgreichen Geschäftsmann als einen möglichen Psychopathy-Subtypus, der sich durch ausgeprägte psychopathische Persönlichkeitseigenschaften auszeichnen kann, die sich zum Beispiel in Form von ehelicher Untreue, Herzlosigkeit, Alkoholexzessen und besonderer Risikofreudigkeit äußern können. Gleichzeitig wurden dem erfolgreichen Psychopathen allerdings auch einige positiv konnotierte Eigenschaften attestiert, wie beispielsweise Fleiß, Weitsicht und Geschäftstüchtigkeit. *Babiak* (1995) stellte später die Vermutung an, dass insbesondere Perioden gesellschaftspolitischer und wirtschaftlicher Unruhe und Wandel dem Aufstieg von Personen mit psychopathischen Eigenschaften förderlich sind. In solchen Krisen- und Übergangsphasen würden die manipulativ-betrügerischen Verhaltensweisen psychopathischer Persönlichkeiten besonders erfolgreich sein, da die Anfälligkeit von Einzelpersonen sowie von Gesamtunternehmen deutlich größer sei und gleichzeitig bestehende Schutz- und Abwehrmechanismen weniger funktionieren würden. *Boddy, Ladyshevsky & Galvin* (2010a) stellten die Hypothese auf, dass vor allem der Glamour der Wirtschaftswelt anziehend für Psychopathen wirke und sie selbst wiederum in dieser Glamourwelt für Außenstehende den Anschein nahezu perfekter Führungspersonen erwecken würden. Die Autor/-innen leiten daraus die Vermutung ab, dass der Anteil von Personen mit ausgeprägten Psychopathy-Zügen in Unternehmen etwa drei Mal so hoch sei wie in der Gesamtbevölkerung. Andere Autor/-innen diskutieren darüber hinaus weitere Bereiche und Berufe mit hohem gesellschaftlichen Ansehen, in denen psychopathy-assoziierte Persönlichkeitseigenschaften von Vorteil sein könnten: Besonders häufig genannt werden in diesem Zusammenhang beispielsweise Juristen, Ärzte, (Spitzen-)Politiker, (Elite-)Soldaten, aber auch Piloten und Priester (*Dutton* 2014; *Mullins-Sweatt u.a.* 2010).

Hypothesen und Annahmen wie die der eben zitierten Autor/-innen wurden vor dem Hintergrund der internationalen Finanz- und Bankenkrise<sup>2</sup> der letzten Jahre vermehrt geäußert. Trotz der Augenscheinvalidität dieser Annahme wird das Ausmaß an empirischer

2 Selbstverständlich darf die Banken- bzw. Finanzkrise der letzten Jahre nicht mit Wirtschaftskriminalität gleichgesetzt werden. Auch soll nicht der Anschein erweckt werden, dass die Multikausalität komplexer wirtschaftswissenschaftlicher Zusammenhänge mit einigen wenigen persönlichkeitspsychologischen Variablen erklärt werden könnte. Die hier vorgenommene Darstellung versucht lediglich die insbesondere in angloamerikanischen Veröffentlichungen zu dieser Thematik häufig geführte Argumentation aufzuzeigen, nach der zum einen einzelne Wirtschaftsakteure, denen im Nachhinein ausgeprägte Psychopathy-Züge attestiert wurden, das Ausmaß der Krise befeuerten, und zum anderen Krisenzeiten wie eben jene besonders geeignet sind, psychopathischen Führungspersonen eine entsprechende Bühne zu bereiten (*Babiak* 1995; *Babiak & Hare* 2007).

Bestätigung hierfür allerdings nach wie vor kritisch diskutiert (*Smith & Lilienfeld* 2013). Aus diesem Grund wurde für den vorliegenden Übersichtsartikel eine systematische Literaturrecherche mit dem Ziel durchgeführt, den aktuellen Forschungsstand zur Relevanz des Psychopathy-Konzepts im wirtschaftlichen Kontext systematisch zu ordnen und darzustellen. Ein zentrales Anliegen war dabei, die Bedeutung von Psychopathy aus der Sicht der kriminologischen und (rechts-)psychologischen Forschungsdisziplinen für die Erforschung von Wirtschaftskriminalität bzw. von deviantem Verhalten im Arbeitskontext zu diskutieren. Dabei ist in diesem Zusammenhang zu beachten, dass der Begriff der Wirtschaftskriminalität keineswegs eine klar umrissene Forschungsentität darstellt – im Gegenteil, wie *Boers* (2001) in einer deutschsprachigen Überblicksarbeit erläutert, besteht eine Reihe von methodischen, begrifflichen und theoretischen Unschärfen, Schwierigkeiten und Problemen. Erschwert wird diese begriffliche und theoretische Verwirrung dadurch, dass die im Folgenden beschriebene, fast ausschließlich aus dem angloamerikanischen Sprachraum stammende Forschung in diesem Bereich häufig keine explizite Definition von »Wirtschaftskriminalität« gibt. In der Zusammenschau der Studien wird allerdings deutlich, dass in aller Regel eine persönlichkeitsorientierte Perspektive gewählt wird, die abweichendes Verhalten personal und nicht strukturell versteht.

In der Tradition von *Sutherlands* (1949) »White Collar Crime« und *Widoms* (1977) »Successful Psychopath« wird davon ausgegangen, dass einzelne Akteure des Wirtschaftslebens aufgrund bestimmter Persönlichkeitsmerkmale negatives Verhalten zeigen, wohingegen die strukturellen Rahmenbedingungen des Wirtschaftssystems sowie deren Einfluss und Rolle bei der Entstehung abweichenden Verhaltens meist keine oder nur eine stark untergeordnete Rolle spielen (*Boers* 2001). Im vorliegenden Artikel wurde diese breite, teilweise allerdings auch etwas unscharfe, eher personal-orientierte Definition von abweichendem Verhalten im Wirtschaftskontext übernommen, um eine möglichst große Bandbreite an Originalarbeiten zu diesem Thema berücksichtigen zu können (*Smith & Lilienfeld* 2013). Auf die in diesem Zusammenhang problematischen theoretischen und begrifflichen Aspekte (*Boers* 2001) wird in der abschließenden Zusammenschau noch einmal näher eingegangen.

#### 4. Literaturrecherche und systematische Übersicht

Um die Relevanz des Psychopathy-Konstrukts für die wissenschaftliche Analyse von (abweichendem, kriminell) Verhalten im Wirtschaftskontext zu untersuchen, wurde im September und Oktober 2013 eine internetbasierte Literaturrecherche in den wissenschaftlichen Datenbanken Web of Knowledge/Science, PubMed, EconPapers und EBSCO durchgeführt. Bei der elektronischen Freitextsuche wurden mit den Suchbegriffen »(successful) psychopathy«, »(successful) psychopath«, »corporate psychopath(y)«, »sociopath«, »business«, »workplace behavior«, »industrial psychopathic disorder«, »organisational psychopath(y)« und »white collar crimes psychopathy« insgesamt 133 Artikel identifiziert.

Im nächsten Schritt wurden alle Artikel einer inhaltlichen Prüfung unterzogen, in deren Rahmen untersucht wurde, ob Psychopathy oder damit eng verwandte Konstrukte im Mittelpunkt der jeweiligen Studie standen, inwieweit der Fokus auf dem Arbeitsleben und/oder auf abweichendem oder kriminell Verhalten innerhalb des Wirtschaftskontexts lag. Nach dieser inhaltlichen Überprüfung aller Artikel wurde die Anzahl der für diesen Übersichtsartikel relevanten Forschungsarbeiten auf 30 Artikel reduziert, die zwischen 2001 und 2013 in wissenschaftlichen Fachzeitschriften publiziert wurden. Um die Darstellung der einzelnen Studien zu gliedern, wurde der Versuch unternommen, diese 30 Artikel inhaltlich zu strukturieren und unterschiedlichen Themenbereichen zuzuordnen. Aus diesem Grunde folgt die Darstellung der einzelnen Forschungsarbeiten anhand der folgenden Themenbereiche, die uns im Zuge der Literatursichtung als inhaltlich sinnvoll erschienen und die sich

teilweise an vorangegangene Arbeiten aus dem angloamerikanischen Sprachraum orientieren (*Smith & Lilienfeld* 2013): 1. Psychopathy in der Wirtschaft mit den drei Unterkategorien Führung, Produktivität und Arbeitsleistung sowie Ausbildung, 2. Psychopathy und »kontraproduktives Verhalten« am Arbeitsplatz, 3. Psychopathy und Wirtschaftskriminalität und zuletzt 4. Neurowissenschaftliche Grundlagen von Psychopathy im Wirtschaftskontext.

#### 4.1 *Psychopathy in der Wirtschaft*

##### 4.1.1 *Führung*

In ihrer Arbeit »Leaders Without Ethics in Global Business: Corporate Psychopaths« führen *Boddy* und Kollegen (2010a) erstmals das Konzept des »Corporate Psychopath« (CP) als Prototypus eines skrupellosen Mitarbeiters ein, der sich erfolgreich Zutritt zu Firmen verschafft und dort aufsteigt. Anhand einer Stichprobe von 346 Angestellten in der Finanz- und Wirtschaftsbranche konnten die Autoren zeigen, dass das Ausmaß an Psychopathy-Eigenschaften positiv mit der Höhe der Position im jeweiligen Unternehmen korrelierte, d.h. je ausgeprägter die Psychopathy-Persönlichkeitszüge waren, umso erfolgreicher und schneller stiegen die untersuchten Personen im Unternehmen auf. Dieses Phänomen wurde noch einmal intensiver von *Boddy* (2010a) im Hinblick auf die Organisations- und Firmenart untersucht, um die Frage zu beantworten, in welchem Organisations- oder Firmentypus CP besonders häufig Führungspositionen bekleiden. In dieser Untersuchung zeigte sich, dass CP häufiger in Finanzdienstleistungsinstituten und Behörden zu finden sind als in Grundstoffindustrien und im Einzelhandel. Das wachsende Forschungsinteresse am CP erklärt *Boddy* (2012) durch die schädlichen Auswirkungen, die von dysfunktionalen Führungspersonen auf Unternehmen ausgehen. Ein vorrangiger Grund für diese negativen Auswirkungen wäre beispielsweise der negative Einfluss des CP auf das Firmenansehen. Es wurde empirisch festgestellt, dass das Vorhandensein von CP insbesondere das Ansehen eines Unternehmens bezüglich sozialer Verantwortung, positiver Kommunikationsstrukturen und Commitment von Mitarbeiter/-innen gegenüber dem Unternehmen reduzierten. Zudem stieg das Niveau der Konflikte innerhalb der Organisation (*Boddy* 2012).

In einer weiteren Studie wurde der Zusammenhang zwischen CP und der Wirkung von Maßnahmen des »Corporate Social Responsibility« (CSR)<sup>3</sup> untersucht, wobei sich Hinweise ergaben, dass der eigentlich positive Einfluss von CSR durch ein hohes Ausmaß an CP unterminiert wurde (*Boddy, Ladyshewsky & Galvin* 2010b). Die Ergebnisse zeigten unter anderem, dass Mitarbeiter/-innen signifikant weniger folgenden Aussagen zustimmten, wenn sich CP in Führungspositionen in diesen Unternehmen befanden: Die Organisation tätigt ihre Geschäfte 1. in einem sozial erwünschten Rahmen, 2. auf eine umweltfreundliche Art und Weise und 3. in einer Form, die der Gemeinschaft zugutekommt. Des Weiteren gab es Hinweise darauf, dass Mitarbeiter/-innen weniger den Eindruck hatten, ihre Firma würde gegenüber den Mitarbeiter/-innen Commitment zeigen, dass sie eine angemessene Anerkennung für geleistete Arbeit erhalten würden und dass ihre Arbeit ausreichend gewürdigt bzw. belohnt würde.

3 Der Begriff »Corporate Social Responsibility« (CSR) beschreibt Maßnahmen, die Unternehmen auf eigene Initiative hin ergreifen, um gesellschaftliche Verantwortung zu übernehmen. Solche Maßnahmen können sich beispielsweise allgemein auf soziales Engagement oder den Umweltschutz beziehen, können aber auch den Umgang mit den eigenen Arbeitnehmer/-innen oder Kund/-innen zum Gegenstand haben.



In einer Studie mit Studierenden der Wirtschaftswissenschaften konnten *Holt & Marques* (2012) zeigen, dass bei der Bewertung von Führungsqualitäten Empathie am niedrigsten bewertet wurde. Die Autoren diskutierten dieses Ergebnis vor dem Hintergrund einer umfangreichen Literaturstudie, aus der sie einen allgemeinen Paradigmenwechsel in den Unternehmen sowie in den wirtschaftswissenschaftlichen Ausbildungseinrichtungen ableiteten. *Holt & Marques* (2012) interpretieren ihre Ergebnisse als eine Verschiebung des ursprünglichen Interesses der Wirtschaftswissenschaften an Menschlichkeit und Empathie hin zu reiner Wirtschaftlichkeit und Profiterhöhung. Diese veränderte Perspektive würde sich in weiterer Folge auch bei der Einschätzung von Studierenden bezüglich der erforderlichen Fähigkeiten von Führungspersonen widerspiegeln.

Die Vermutung, dass einige psychopathy-assoziierten Eigenschaften bei Führungspersönlichkeiten besonders stark ausgeprägt sein könnten, zeigte sich auch in einer Untersuchung von *Lilienfeld u.a.* (2012), in der 42 US-amerikanische Präsidenten hinsichtlich des Vorliegens möglicher Psychopathy-Merkmale eingeschätzt werden sollten. Als Datengrundlage dienten Einschätzungen von Geschichtsexpert/-innen, die aus unterschiedlichen historischen und persönlichen Quellen abgeleitet wurden. Ein zentrales Ergebnis dieser Untersuchung war, dass für eine positive Bewertung der politischen Arbeit eine vergleichsweise niedrig ausgeprägte Ängstlichkeit als hilfreich bewertet wurde. Da mangelnde Ängstlichkeit als ein Kernmerkmal psychopathischer Persönlichkeiten angenommen wird (*Cleckley* 1941; *Hare* 2003), wurde dieser Befund als ein Hinweis darauf interpretiert, dass gewisse psychopathy-bezogene Eigenschaften für die politische Leistungsfähigkeit durchaus förderlich sein können (*Dutton* 2014; *Lilienfeld u.a.* 2012).

Zusammenfassend lassen die Studien zum Zusammenhang zwischen Psychopathy und Führung zweierlei Schlussfolgerungen zu: Zum einen scheint ein gewisses Ausmaß an psychopathy-assoziierten Persönlichkeitseigenschaften in bestimmten Berufszweigen und Karrierestufen positiv oder sogar förderlich zu sein (*Dutton* 2014; *Lilienfeld u.a.* 2012). Zum anderen werden jedoch auch negative Konsequenzen abgeleitet und diskutiert, indem Führungsverhalten von Personen, die als hoch psychopathisch eingestuft werden, als dysfunktional bezeichnet wird, das sich überwiegend negativ auf die Atmosphäre eines Unternehmens auswirkt (*Boddy* 2010a; *Boddy, Ladyshewsky & Galvin* 2010b). Konkrete praktische und (bildungs-)politische Konsequenzen, wie sie beispielsweise in der Studie von *Holt & Marques* (2012) gefordert werden, werden allerdings nur selten formuliert.

#### 4.1.2 Produktivität und Arbeitsleistung

Bei der Untersuchung des Zusammenhangs zwischen CP und der Produktivität in Unternehmen zeigte sich ein klarer Zusammenhang zwischen dem Vorhandensein von CP in Organisationen und einer systematisch verringerten Produktivität, wobei angenommen wird, dass eine unmittelbare Kausalität zwischen den zwischenmenschlichen Defiziten und Problemen von CP und einer verringerten Arbeitsleistung und Produktivität des gesamten Unternehmens vorliegt (*Boddy* 2010b).

#### 4.1.3 Ausbildung

Es wurde in der Vergangenheit bereits mehrfach diskutiert, ob bzw. inwieweit die (universitäre) Ausbildung von Studierenden der Wirtschaftswissenschaften einen psychopathy-assoziierten negativen Einfluss auf das spätere Geschäfts- und Arbeitsverhalten aufweist (*Elegido* 2009). Dabei wurde zwischen zwei alternativen Hypothesen unterschieden: Gemäß der sogenannten Indoktrinationshypothese erwerben Studierende erst durch die bereits oben dargestellten mittlerweile vorrangigen Schwerpunktsetzungen der egoistischen Gewinn- und Profitmaximierung des *Homo Oeconomicus* (*Rost* 2008) in der wirtschaftswissenschaftlichen Ausbildung zuneh-

mend persönlichkeitsimmanente Verhaltensweisen, die mit Psychopathy in Verbindung gebracht werden können (Holt & Marques 2012). Die »Selbst-Selektions«-Hypothese geht hingegen davon aus, dass Personen mit höheren Psychopathy-Ausprägungen von vornherein eher zu Studiengängen und Ausbildungen neigen, in denen sie ihre Persönlichkeit als besonders passend erleben und einschätzen (Elegido 2009). Diese Hypothese wurde insbesondere durch wirtschaftspsychologische Theorien wie der »Person-Environment-Fit«-Theorie gestützt, die davon ausgehen, dass Personen dazu tendieren, sich ein Arbeitsumfeld zu suchen, das sie als zu ihrer Persönlichkeit passend wahrnehmen (Kristof 1996).

In einer Studie von Wilson & McCarthy (2011) zeigte sich, dass Studierende der Wirtschaftswissenschaften ein höheres Level an primärer Psychopathy – d.h. im Hinblick auf affektiv-interpersonale Defizite (Karpman 1941; Levenson u.a. 1995) – zeigten als Studierende anderer Fächer. Dieses Ergebnis zeigte sich sowohl für männliche als auch für weibliche Studierende. Hingegen fand sich kein signifikanter Unterschied zwischen den beiden Studierendengruppen und sekundärer Psychopathy, die das impulsiv-aggressive und antisoziale Verhalten erfasst (De Brito & Hodgins 2009). In einer aktuell durchgeführten Studie unserer Arbeitsgruppe zeigten sich signifikant höhere Werte der Dunklen Triade bestehend aus Psychopathy, Narzissmus und Machiavellismus bei Studierenden der Wirtschaftswissenschaften im Vergleich zu einer Kontrollgruppe (Krick u.a. 2015). Die Dunkle Triade wurde mit der deutschen Version (Küfner u.a. 2014) des »Dirty Dozen«-Fragebogens erfasst (Jonason & Webster 2010). Allerdings konnten keine Belege für eine Vergrößerung dieses Unterschieds im Laufe des Studiums gefunden werden, so dass diese Ergebnisse zusammenfassend die »Selbst-Selektions«-Hypothese stützen und keinen empirischen Nachweis für die »Indoktrinations«-Hypothese lieferten.

Heinze u.a. (2010) untersuchten den Zusammenhang zwischen bestimmten Persönlichkeitseigenschaften (Psychopathy und Machiavellismus) und moralisch-ethischem Handeln in der Allgemeinbevölkerung. Hierfür setzten sie den Psychopathic Personality Inventory (PPI) bei 66 Studierenden der Wirtschaftswissenschaften ein und konnten zeigen, dass bei dieser Stichprobe für die Vorhersage von moralisch-ethischen Handlungen insbesondere Machiavellismus eine große Relevanz aufzuweisen scheint (Heinze u.a. 2010).

Unabhängig von der Studienfachwahl untersuchten Ross & Rausch (2001) in einer gemischten Stichprobe von Studierenden die Beziehung zwischen Psychopathy-Eigenschaften und unterschiedlichen Dispositionen bezüglich der Leistungsmotivation. Vermutet wurde, dass primäre Psychopathy in positivem Zusammenhang mit »Approach Goals« (Motive, die mit dem Erreichen eines als positiv eingeschätzten Ziels assoziiert sind)<sup>4</sup> und sekundäre Psychopathy in positivem Zusammenhang mit »Avoidance Goals« (Motive, die mit dem Vermeiden eines als negativ eingeschätzten Ziels assoziiert sind; Elliot 2006) stehen. Dabei zeigte sich, dass primäre Psychopathy mit einem stark ausgeprägten Wettbewerbs- und Konkurrenzdenken korrelierte, während sekundäre Psychopathy eher mit selbstwerthinderlichen Leistungs- und Arbeitshaltungen sowie einer geringen Zielorientierung und Kooperationsbereitschaft in Verbindung stand. Die Autoren folgerten aus diesen Ergebnissen, dass primäre Psychopathy mit einer höheren Wahrscheinlichkeit zu sozioökonomischen Erfolgen führt als sekundäre Psychopathy (Ross & Rausch 2001).

4 Eine der ältesten und einflussreichsten Theorien zur Erklärung menschlichen Verhaltens liegt in der Annahme einer Dichotomie zwischen positiven und negativen Motivationsstrukturen, wobei positive Mechanismen zu einer Aktivierung im Sinne einer Verhaltensannäherung (Appetenz, orig.: Approach, Activation oder Excitation) und negative zu einer Hemmung im Sinne von Vermeidungsverhalten (Aversion, orig.: Avoidance oder Inhibition) führen (Elliot & Trash 2002).

#### 4.2 Psychopathy und »kontraproduktives Verhalten« am Arbeitsplatz

Unter dem Begriff »Counterproductive Workplace Behavior« (CWB) wird in angloamerikanischen Publikationen üblicherweise ein willentliches Verhalten definiert, das Ziele und Erfolg von Arbeitgeber und Arbeitnehmer in irgendeiner Form gefährdet (Scherer u.a. 2013). Bisherige Untersuchungen lieferten Hinweise darauf, dass Personen mit (subklinisch ausgeprägten) Psychopathy-Zügen für einen Großteil des CWB verantwortlich zu sein scheinen (Scherer u.a. 2013), so dass das Auftreten von CWB durch eine professionelle Psychopathy-Diagnostik valide vorhergesagt werden kann (Smith & Lilienfeld 2013). Problematisch dabei ist, dass in CWB-bezogenen Untersuchungen teilweise nicht auf wissenschaftlich und testtheoretisch fundierte Diagnoseinstrumente, wie sie in Abschnitt 2 des vorliegenden Artikels kurz beschrieben wurden, zurückgegriffen wurde, weshalb eindeutige Aussagen über den Zusammenhang zwischen CWB und Psychopathy nach wie vor verfrüht erscheinen. Statt der in Abschnitt 2 testdiagnostisch fundierten Verfahren werden Einschätzungen darüber, welche Personen als »Psychopathen« bzw. welche Verhaltensweisen als »psychopathisch« gelten, häufig intuitiv von diagnostischen Laien vorgenommen. Ein solches intuitives Vorgehen führt allerdings meist zu messtheoretisch nahezu unbrauchbaren Ergebnissen, da die diagnostischen Schwellenwerte – d.h. ab wann eine Person als »psychopathisch« bezeichnet wird – zwischen Laien und messtheoretisch fundiert ausgebildeten Experten deutlich variieren können (Caponecchia, Sun & Wyatt 2012).

Stevens, Deuling & Armenakis (2012) schlagen vor, CWB anhand eines Mediatorenmodells zu erklären, in dem die Beziehung zwischen CWB und Psychopathy durch moralischen Rückzug erklärt wird. Unter moralischem Rückzug wird verstanden, dass eine Person bewusst oder unbewusst eine kognitive Ausrichtung wählt, die unethische Verhaltensweisen rechtfertigt und damit leichter ermöglicht. Dadurch wird es Individuen möglich, gegebenenfalls internalisierte moralische Standards zu umgehen, vorhandene Selbstregulationsschranken aufzugeben und sich schlussendlich in Wahlsituationen eher für als gegen CWB zu entscheiden. Im Gesamtmodell wird die Entstehung von CWB durch eine komplexe Interaktion zwischen sozialen Lernprozessen, individuellen Persönlichkeitsunterschieden (insbesondere in Form von Psychopathy) und daraus resultierenden Auswirkungen auf Selbstregulationsmechanismen erklärt (Stevens u.a. 2012): Psychopathy stellt demnach eine Mediatorvariable zwischen (sozialen) Lernprozessen und späteren Verhalten(-sdefiziten) dar.

Wie bereits oben erwähnt führte Boddy (2011a) mehrere Untersuchungen zum Zusammenhang zwischen Psychopathy und CWB durch und präsentierte unter anderem positive Korrelationen zwischen Psychopathy einerseits und Konflikten am Arbeitsplatz, dem Auftreten von Mobbing sowie dem Gefühl unfairer Behandlung am Arbeitsplatz andererseits. So wird beispielsweise die Ausprägung von Mobbing-Verhaltensweisen als signifikant höher eingeschätzt, wenn Vorgesetzte und/oder Kolleg/-innen stärkere Psychopathy-Züge aufweisen. Zudem werden Vorgesetzte mit ausgeprägten Psychopathy-Eigenschaften häufiger als unfair und desinteressiert gegenüber ihren Mitarbeiter/-innen wahrgenommen. Beide Phänomene werden wiederum mit reduzierter CWB in Verbindung gebracht.

Babiak (1995) stellte eine Fallstudie über den Zusammenhang zwischen Psychopathy und CWB am Arbeitsplatz vor, die den Anstoß zu zahlreichen weiteren Forschungsarbeiten zu diesem Thema gab. Das Verhalten dieses konkreten Angestellten wurde über einen Zeitraum von einem Jahr systematisch beobachtet und sowohl in Einzel- als auch in Teamgesprächen reflektiert und diskutiert. Darüber hinaus wurde er mittels der PCL:SV diagnostisch untersucht. Da bisherige Studien insbesondere auf die wenig erfolgreichen oder gänzlich erfolglosen Arbeitskarrieren von Psychopathen fokussierten, zeigt diese Fallstudie einen erfolgreichen Psychopathen im Arbeitskontext. Er zeigte zwar psychopathische Charaktereigenschaften im Sinne der primären Psychopathy, jedoch nicht die für sekundäre Psychopathy

typischen Ausprägungen antisozialen Verhaltens oder eines impulsiv-devianten Lebensstils. Der Autor folgert daraus, dass (primäre) Psychopathen insbesondere in Krisen- und Umstrukturierungsphasen von ihren Persönlichkeitseigenschaften profitieren können und somit auch positive Karriereverläufe möglich sein können. Diese wiederum stehen dann jedoch in Verbindung mit einer erhöhten Gefahr von CWB für das Gesamtunternehmen.

Zusammenfassend lassen die bisherigen Ergebnisse darauf schließen, dass Psychopathy eine zentrale Rolle bei der Erklärung von CWB zukommt, wobei gleichzeitig häufig bemängelt wird, dass der Forschungsstand zum Zusammenhang zwischen Psychopathy und CWB nach wie vor mehr Fragen als Antworten aufweist. Um diesen Missstand zu beheben, schlagen *Smith & Lilienfeld* (2013) die zehn folgenden konkreten Empfehlungen für zukünftige wissenschaftliche Untersuchungen auf diesem Gebiet vor:

1. Nutzen von multidimensionalen Messinstrumenten von Psychopathy.
2. Erfassung sowohl von positiven (adaptiven) als auch von negativen (maladaptiven) Konsequenzen von Psychopathy am Arbeitsplatz.
3. Kombination von Selbst- und Fremdeinschätzungsverfahren.
4. Nutzen von objektiven Leistungskriterien (z.B. Verkaufszahlen oder Beförderungen) zur Beurteilung der Arbeitsleistungen von Personen mit erhöhten Psychopathy-Werten.
5. Verwendung von Stichproben aus dem Arbeitskontext statt überwiegende Konzentration auf Studierendenstichproben.
6. Untersuchung der unterschiedlichen Auswirkungen von Psychopathy in unterschiedlichen Kulturen.
7. Untersuchung der Bedeutung von Psychopathy für Arbeitsleistungen und CWB über die Zeit anhand von Längsschnittstudien.
8. Untersuchung der Beziehungen zwischen Psychopathy und denjenigen Formen von Aggression, die besonders relevant für den Arbeitsplatz sind (z.B. eher indirekte Aggressionsäußerungen).
9. Untersuchung von Psychopathy im Kontext der dunklen Triade bzw. allgemein gemeinsam mit anderen relevanten Persönlichkeitseigenschaften<sup>5</sup>.
10. Eine moderatere, zurückhaltendere und differenziertere Berichterstattung und Diskussion von wissenschaftlichen Ergebnissen bezüglich Psychopathy am Arbeitsplatz sowie bezüglich des Zusammenhangs zwischen Psychopathy und CWB.

#### 4.3 *Psychopathy und Wirtschaftskriminalität*

Gerade nach den Ereignissen der letzten Jahre wurde im Zusammenhang mit der globalen Finanz- und Schuldenkrise oft der Begriff von Psychopathy erwähnt und im Hinblick auf die Entstehung von wirtschaftskriminellen Handlungen diskutiert (*Boddy* 2011b; *Pardue, Robinson & Arrigo* 2013a; 2013b). Häufig wurde die theoretische Annahme vertreten, dass Psychopathen und die von ihnen begangenen wirtschaftskriminellen Handlungen für die Entstehung und Aufrechterhaltung der Krise (mit-)verantwortlich sein könnten (*Boddy* 2011b). In der Tradition der persönlichkeitsorientierten Perspektive von *Sutherlands* (1949) »White Collar Crime« und *Widoms* (1977) »Successful Psychopath« wurde davon ausgegangen, dass es einzelne Akteure sind, die dem Gesamtwirtschaftsprozess aufgrund bestimmter Persönlichkeitsmerkmale Schaden zufügen.

5 Dieser Aspekt erscheint vor allem vor dem Hintergrund relevant, dass aktuelle meta-analytische Befunde die Bedeutung von Narzissmus als Kernmerkmal der dunklen Triade für die Erklärung der Entstehung von CWB herausstreichen (*Grijalva & Newman* 2014; *O'Boyle u.a.* 2012).

Für die Rolle und das Verständnis von Psychopathy im Zusammenhang mit »White Collar Crimes« zeigte sich in einer Studie von *Ray & Jones* (2011), dass psychopathische Eigenschaften positiv mit der Bereitschaft korrelieren, umweltschädigende Entscheidungen zu treffen (d.h. Umweltverschmutzungen vorzunehmen und/oder zu verantworten). Es muss allerdings kritisch diskutiert werden, inwieweit umweltschädigendes Verhalten als Ausdrucksform von »White Collar Crime« gelten kann. In einer Studie von *Ouimet* (2011) wurden Personen psychologisch untersucht, die wirtschaftskriminelle Taten begangen hatten. Es wurde ein persönlichkeitsorientiertes Erklärungsmodell vorgeschlagen, in dem sich primäre Psychopathy und Machiavellismus negativ auf die narzisstische Affektkontrolle auswirken. Dieser Zusammenhang erhöhe wiederum die Wahrscheinlichkeit von Wirtschaftskriminalität. Die in der Studie von *Ouimet* (2011) postulierten Persönlichkeitseigenschaften Psychopathy, Narzissmus und Machiavellismus werden auch von anderen Autor/-innen als (mit-)ursächlich für die Erklärung und Vorhersage wirtschaftskrimineller Handlungen angesehen und führten unter anderem zur Konstruktion des unter 2.6 genannten testpsychologischen Erhebungsinstruments »Dirty Dozen«, in dem diese drei Persönlichkeitsmerkmale erfasst werden (*Jonason & Webster* 2010; *Küfner u.a.* 2014). Aus diesem Grund werden im Hinblick auf den Zusammenhang zwischen Psychopathy und Wirtschaftskriminalität häufig auch narzisstische und machiavellistische Persönlichkeitsmerkmale diskutiert, wobei von manchen Autor/-innen insbesondere eine gesteigerte narzisstische Persönlichkeitsakzentuierung als Risikofaktor für wirtschaftskriminelle Handlungen angesehen wird (*Perri* 2011; 2013).

Dazu passend wurde in einer deutschsprachigen Untersuchung (*Cleff, Naderer & Volkert* 2011) eine Tätertypologie für den Deliktbereich Wirtschaftskriminalität erstellt, für die jeweils typische Täterprofile und Persönlichkeitsstrukturen identifiziert wurden. Bei den fünf extrahierten Tätertypen handelte es sich um den egozentrierten Visionär, den frustrierten Visionär, den narzisstischen Visionär, den Naiven sowie den Abhängigen. Neben dem narzisstischen Visionär wiesen zwei weitere Tätertypen (der egozentrierte sowie der frustrierte Visionär) ausgeprägte narzisstische Züge auf. Psychopathische Persönlichkeitsmerkmale im engeren Sinne fanden sich beim narzisstischen Visionär (übertriebene Suche nach Anerkennung und Bestätigung, Tendenz zu »Halb-Wahrheiten« bzw. betrügerischem Verhalten) sowie zum Teil beim egozentrierten Visionär (Bereitschaft, sich bewusst über geltende Regeln hinwegzusetzen).

In der ersten Querschnittstudie aus Europa zum Zusammenhang von Persönlichkeitseigenschaften und Wirtschaftskriminalität (*Blickle u.a.* 2006) wurde eine Stichprobe von 150 Personen, die aktuell Führungspositionen in Wirtschaftsunternehmen innehatten im Hinblick auf unterschiedliche Persönlichkeitsmerkmale mit 76 Personen verglichen, die eine derartige Position in der Vergangenheit bekleideten, anschließend jedoch aufgrund von wirtschaftskriminellen Handlungen verurteilt wurden. Untersucht wurden Unterschiede im Hinblick auf Hedonismus, Gewissenhaftigkeit, Narzissmus, soziale Erwünschtheit und Selbst- bzw. Verhaltenskontrolle. Unter Verwendung regressionsanalytischer Verfahren waren die entscheidenden Prädiktoren für die Zuordnung zu den beiden Gruppen nach Kontrolle für sozial erwünschtes Antwortverhalten das Geschlecht (die Wahrscheinlichkeit, dass Männer aufgrund von wirtschaftskriminellen Handlungen verurteilt wurden, war deutlich höher als bei Frauen), eine geringe Selbstkontrolle sowie eine jeweils hohe Ausprägung bei den Variablen Hedonismus, Narzissmus und Gewissenhaftigkeit. Auch wenn Psychopathy in dieser Studie nicht dezidiert untersucht wurde, fällt auf, dass mit Ausnahme des Prädiktors »Gewissenhaftigkeit« die übrigen Variablen sämtlich im Zusammenhang mit – zumindest subklinisch ausgeprägter – Psychopathy gesehen werden können.

#### 4.4 Neurowissenschaftliche Grundlagen von Psychopathy im Wirtschaftskontext

Die bisherigen Ergebnisse und Erkenntnisse bezüglich der Relevanz der neurowissenschaftlichen Grundlagen von Psychopathy zur Erklärung von Verhalten im Wirtschaftskontext müssen derzeit noch mit großer Zurückhaltung interpretiert werden. Dies liegt vor allem daran, dass sich die bisherigen Forschungsergebnisse zum Zusammenhang zwischen Neurobiologie, Neuropsychologie und Psychopathy fast ausschließlich auf den forensischen Bereich beziehen, wobei die im Fokus stehenden Tätergruppen in aller Regel aus dem Bereich der (schwerwiegenden) Gewalt- und Sexualdelinquenz stammen (Thalman 2009). In diesen Untersuchungen zeigte sich eine Reihe von neurobiologisch erfassbaren Defiziten und Auffälligkeiten (z.B. Howard & McCullagh 2007; Raine u.a. 2004; Ross, Benning & Adams 2007), deren wissenschaftlicher und praktisch-klinischer Wert auch in deutschsprachigen Übersichtsartikeln eingehend diskutiert und gewürdigt wurde (z.B. Krippel u.a. 2007; Thalman 2009).

Bezüglich der Neurobiologie von Psychopathy bei erfolgreichen Psychopathen ist hingegen nur sehr wenig bekannt. Aufgrund der bisher vorliegenden Ergebnisse wird vermutet, dass »erfolgreiche« (d.h. in diesen Studien häufig einfach »nicht inhaftierte« bzw. »sozial angepasste«) Psychopathen im Vergleich zu Stichproben inhaftierter Personen mit erhöhten Psychopathy-Werten intakte oder zumindest weitaus weniger defizitäre neurobiologische Strukturen und Funktionen aufweisen (Gao & Raine 2010; Sifferd & Hirstein 2013)<sup>6</sup>. Dies wiederum wird als Hauptgrund für deren im Normbereich oder sogar darüber liegende kognitive und intellektuelle Leistungsfähigkeit angesehen, die es »erfolgreichen Psychopathen« erlaubt, trotz bestimmter Persönlichkeitsakzentuierungen ein sozial angepasstes oder gar ausgenommen erfolgreiches Leben zu führen<sup>7</sup>. Nach dieser Hypothese können die Persönlichkeits- und Verhaltenseigenschaften, die häufig mit primärer Psychopathy in Verbindung gebracht werden (z.B. Empathielosigkeit sowie eine rationale, aber gleichzeitig auch egozentrische und teilweise kaltblütige Planungsfähigkeit) zu einer sozial und ökonomisch erfolgreichen Lebensführung beitragen, wohingegen die der sekundären Psychopathy zugrunde liegenden neurobiologischen Defizite häufig zu sozial devianten, impulsiven und kriminellen Verhalten führen (Ross u.a. 2007). Mit anderen Worten weisen »erfolgreiche Psychopathen« überwiegend Auffälligkeiten im ersten Faktor (d.h. im interpersonell-affektiven Bereich) auf, die es ihnen erlauben, die im Wirtschaftsleben der westlichen Welt geforderten Eigenschaften wie Egoismus, Konkurrenzdenken und (selbstbezogene) Leistungsorientierung zu zeigen. Im Gegensatz zu »erfolglosen – inhaftierten – Psychopathen« verfügen sie allerdings über intakte exekutive Funktionen (d.h. neuropsychologisch messbare höhere geistige Funktionen, die z.B. bei der Aufmerksamkeitssteuerung, der Verhaltenskontrolle oder im Rahmen von Entscheidungsprozessen von besonderer Relevanz sind), weshalb sie durch eine weitgehend intakte Impulskontroll- und Verhaltenssteuerung auch über längere Zeiträume beruflich erfolgreich sein können und nicht kriminell werden. Die neuwissen-

6 Neurophysiologisch am häufigsten untersucht und diskutiert werden in diesem Zusammenhang vor allem der präfrontale und orbitofrontale Kortex, in dem unter anderem die Verhaltenssteuerung bei komplexen (sozialen) Interaktionen einschließlich der Impulskontrolle lokalisiert wird. Weitere Strukturen sind die Amygdala und der Hippocampus, denen beide eine zentrale Rolle bei der Verarbeitung emotionaler und hier insbesondere angstassoziierter Reize zukommt (Glenn & Raine 2008).

7 Dieser auf neurobiologischer Ebene feststellbare Unterschied in der basalen kognitiven Funktionsweise und Struktur zwischen »erfolgreichen« und inhaftierten Personen mit erhöhten Psychopathy-Werten ist gleichzeitig die zentrale Argumentationsgrundlage dafür, die erstgenannte Gruppe als (straf-)rechtlich verantwortlich, haftbar und ggf. auch schuldfähig anzusehen, wohingegen Personen aus der letztgenannten Gruppe nur eingeschränkt oder unter Umständen überhaupt nicht strafrechtlich zur Verantwortung gezogen werden können (Sifferd & Hirstein 2013).

schaftlichen Erkenntnisse zu Auffälligkeiten und Defiziten sind hingegen weitgehend auf Stichproben »erfolgloser Psychopathen« zurückzuführen, so dass der bisherige Erkenntnisstand strenggenommen wenig über die neurowissenschaftliche Basis von Psychopathy im Allgemeinen, sondern vor allem von sekundärer Psychopathy im Speziellen aussagt (Sifferd & Hirstein 2013).

Zu dieser Annahme passt die Beobachtung aus einer Längsschnittstudie, in der als psychopathy-gefährdet eingestufte Kinder später mit einer höheren Wahrscheinlichkeit beruflich und sozial erfolgreich waren als ihre weniger psychopathischen Altersgenossen (Glenn *u.a.* 2007). Im Kindesalter wurden psychopathy-assoziierte Persönlichkeitsmerkmale anhand eines Verfahrens zur kindlichen Temperamentsdiagnostik untersucht, anhand dessen insbesondere Defizite in der Verhaltenssteuerung und Impulskontrolle erfasst werden (Scarpa *u.a.* 1995). Die später erwachsenen Probanden wurden zusätzlich mit der Self-Report Psychopathy Scale (SRP-II; Hare 1985) testpsychologisch untersucht, einem Verfahren, das den unter 2.4 bzw. 2.5 vorgestellten Selbstauskunftsverfahren Psychopathic Personality Inventory-Revised (PPI-R) und Levenson Self-Report Psychopathy Scale (LSRP) ähnlich ist. Da kein einziger Proband dieser Stichprobe später inhaftiert wurde, gehen die Autor/-innen dieser Studie davon aus, dass die im Kindesalter gemessene Psychopathy-Affinität ausschließlich auf den primären Psychopathy-Bereich (ohne neurobiologische Auffälligkeiten und damit verbundenen neuropsychologischen Defiziten) zurückzuführen ist und auf diese Weise der zunächst kontraintuitive positive Zusammenhang zwischen Psychopathy-Level und erfolgreicher Lebensführung erklärbar wird (Glenn *u.a.* 2007).

Diese Argumentation führt allerdings gleichzeitig zur bereits häufig kontrovers diskutierten Frage, was eigentlich genau auf neurobiologischer Ebene erfasst wird (Rettenberger & Bockshammer 2014): Ist es tatsächlich die diagnostische Kategorie Psychopathy oder nicht einfach das physische Korrelat biographischer Verläufe, die unter anderem durch frühe ungünstige Rahmenbedingungen und einer späteren Inhaftierungserfahrung geprägt sind. Mit anderen Worten stellt sich die Frage, ob die in den genannten Studien mit inhaftierten Probanden identifizierten neurowissenschaftlichen Auffälligkeiten auf ihre Diagnose »Psychopathy« oder nicht vielmehr auf ihre ungünstigen Lebensbedingungen (inklusive Inhaftierung) zurückzuführen sind. Damit erscheinen die neurobiologischen Erklärungsmodelle, wie sie zum Beispiel von Gao & Raine (2010) vorgeschlagen wurden, indirekt Argumente für die Kritiker des Psychopathy-Verständnisses in sensu Hare (2003) zu liefern, da hier insbesondere die enge Verbindung zwischen Psychopathy als Persönlichkeitskonstrukt sowie Kriminalität und Inhaftierung als Verhaltenskorrelate kritisiert werden (Blackburn 2007; Cooke & Michie 2001; Thalmann 2009).

### 5. Fazit und Ausblick

Das Ziel des vorliegenden Überblicksartikels bestand darin, die Relevanz des Psychopathy-Konstrukts über die anekdotenhafte und populärwissenschaftliche Betrachtung hinaus für die kriminologische und psychologische Erforschung von Wirtschaftskriminalität zu untersuchen. Anhand eines systematischen Literaturüberblicks zeigte sich bereits an der Anzahl an Veröffentlichungen in wissenschaftlichen Fachzeitschriften, dass es aus dem Bereich der empirischen Sozial- und Wirtschaftswissenschaften eine Vielzahl seriöser Versuche gab, das Psychopathy-Konzept auf den Wirtschaftskontext zu übertragen. Dabei wurde unter anderem der Versuch unternommen, Psychopathy-Persönlichkeitszüge mit wirtschaftswissenschaftlichen und psychologischen Konzepten zu mehr oder weniger erfolgreichen Führungsstilen in Verbindung zu bringen. Darüber hinaus wurden Zusammenhänge zwischen der Arbeitsleistung und Psychopathy sowie zwischen unternehmensschädigenden und kriminellen Verhaltensweisen am Arbeitsplatz und Psychopathy hergestellt. Ein weiterer Schwerpunkt bisheriger For-

schung liegt in der Analyse möglicher Einflussfaktoren auf die Entstehung bzw. Aufrechterhaltung psychopathy-assoziierter Persönlichkeitseigenschaften durch die wirtschaftswissenschaftliche Ausbildung an den (Hoch-)Schulen. Ganz aktuell werden auch in diesem Kontext mögliche neurowissenschaftliche Grundlagen erforscht und diskutiert.

Um die über die bloße Anzahl an Publikationen hinausgehende tatsächliche Relevanz und das Potential des Psychopathy-Konstrukts für die Erforschung von Kriminalität im Wirtschaftskontext zu diskutieren, ist es zunächst noch einmal notwendig, sich die begrifflichen und methodischen Probleme dieses Forschungsbereichs zu vergegenwärtigen (für einen ausführlichen Überblick siehe z.B. *Boers* 2001). Wir haben für den vorliegenden Überblicksartikel bewusst eine besonders weite (und damit unscharfe und notwendigerweise unklare) Definition des Forschungsgegenstands verwendet, da die theoretischen und terminologischen Aspekte der Begriffe »Wirtschaftskriminalität« oder »Wirtschaftskriminologie« bis heute kontrovers diskutiert werden (*Braithwaite & Fisse* 1990). Traditionell wird der Forschungsgegenstand in der angloamerikanischen Tradition eher personell-psychologisch analysiert (*Babiak* 1995; *Babiak & Hare* 2007; *Smith & Lilienfeld* 2013), während die deutschsprachige Kriminologie in der Regel einen eher strukturell-soziologischen Zugang wählt (*Boers* 2001). In Verbindung mit der allgemein skeptischen Grundhaltung gegenüber dem Psychopathy-Begriff im deutschsprachigen Raum (*Thalmann* 2009) verwundert es deshalb nicht, dass der Versuch, das Psychopathy-Konzept auf den wirtschaftswissenschaftlichen Kontext zu übertragen, bisher fast ausschließlich von Kolleg/-innen aus dem angloamerikanischen Sprachraum unternommen wurde. Ein genauerer Blick in die deutschsprachige Medienlandschaft zeigt allerdings, dass auch hierzulande offenbar ein Interesse an dieser Thematik besteht, das bisher vor allem durch die populärwissenschaftliche Rezeption angloamerikanischer Publikationen versucht wurde zu befriedigen (z.B. *Babiak & Hare* 2007; *Dutton* 2014)<sup>8</sup>.

Nun sollte allerdings Forschung nicht (nur) am öffentlichen Interesse ausgerichtet sein, so dass die mediale Aufmerksamkeit gegenüber diesem Thema sowie die Tatsache, dass mehrere nordamerikanische Kolleg/-innen aufsehenerregende und häufig gelesene und zitierte Arbeiten dazu veröffentlichten, sicher nicht ausreichen dürften, um für eine unkritische Übernahme dieses Forschungsschwerpunktes auf den deutschsprachigen Raum zu plädieren. Aus unserer Sicht ergäbe sich vielmehr aus der Verbindung der angloamerikanischen eher personal-orientierten und der deutschsprachigen strukturell-bezogenen Forschungstradition über deviantes und delinquentes Verhalten im Wirtschaftskontext ein vielversprechender Ansatz für zukünftige Forschungsarbeiten. Die insbesondere in Nordamerika vorherrschende Haltung, dass Psychopathy ein weitgehend stabiles oder sogar statisches, quasi genetisch determiniertes Merkmal ist, unterminiert das Entstehen jeglicher struktureller Betrachtung: Das darunterliegende System bzw. die äußere Struktur sind über jede Form von Kritik erhaben, das einzige Problem besteht in der Tatsache, dass einzelne wenige »Menschenschinder« Lücken im System, die sich insbesondere in Krisenzeiten und Umstrukturierungsperioden ergeben, (aus-)nutzen (*Babiak & Hare* 2007).

Dass eine derartig einseitige Betrachtung zu kurz gefasst ist bzw. sein muss, verdeutlicht ein kurzer Blick auf die Literatur zum möglichen Einfluss der wirtschaftswissenschaftlichen Ausbildung auf das Verhalten von Studierenden und Arbeitnehmer/-innen in Experimenten, die soziale und berufliche Situationen simulierten: Aus diesen Studien lässt sich ableiten, dass die im Rahmen der Ausbildung bzw. des Studiums vermittelten Inhalte direkt das Koopera-

8 Darüber hinaus soll an dieser Stelle nicht verschwiegen werden, dass in der jüngeren Vergangenheit auch im deutschsprachigen Raum vereinzelt methodisch hochwertige Untersuchungen zu diesem Thema durchgeführt und veröffentlicht wurden (z.B. *Noll u.a.* 2012).



tionsverhalten und die darauf bezogenen Einstellungen und Haltungen beeinflussen (Frank u.a. 1993). In weiterer Folge führt diese Bildungssozialisation dazu, dass sich diese Studierenden später als Arbeitnehmer/-innen im Finanz- und Bankensektor signifikant weniger kooperativ verhalten als Vergleichsgruppen und imaginären Verhandlungs- und Geschäftspartnern sogar auch dann Schaden zufügen, wenn der eigene Gewinn dadurch nicht größer wird (Noll u.a. 2012). Studienergebnisse dieser Art verlangen zwingend eine Analyse struktureller Eigenschaften von Handlungskontexten, die über eine rein personal-individuelle Ebene hinausgehen. Gleichzeitig liefern diese Studien überzeugende Belege dafür, dass eine strukturelle Analyse auf persönlichkeitsbasierten Messmethoden und experimentellen Untersuchungsdesigns aufbauen kann und beide Forschungstraditionen sich somit gewinnbringend ergänzen können und nicht zwangsläufig ausschließen müssen. Pointiert zusammengefasst sollten wir also nicht unbedingt nur nach Psychopathen in der Wirtschaft suchen und sie anschließend mit möglichst aufwendigen Methoden vermessen, sondern auch fragen, warum bestimmte Wirtschaftsstrukturen Psychopathen anziehen und/oder Menschen erst psychopathisch werden lassen.

### Literatur

- Alpers, G.W. & Eisenbarth, H. (2008). Psychopathy Personality Inventory Revised – Deutsche Version. Göttingen.
- American Psychiatric Association (APA) (2003). Diagnostisches und Statistisches Manual psychischer Störungen – Textrevision (DSM-IV-TR). Göttingen.
- Babiak, P. (1995). When psychopaths go to work: A case study of an industrial psychopath. *Applied Psychology: An International Review* 44, 171-188.
- Babiak, P. & Hare, R.D. (2007). *Menschenschinder oder Manager. Psychopathen bei der Arbeit*. München.
- Blackburn, R. (2007). Personality disorder and antisocial deviance: Comments on the debate on the structure of the Psychopathy Checklist-Revised. *Journal of Personality Disorders* 21, 142-159.
- Blickle, G., Schlegel, A., Fassbender, P. & Klein, U. (2006). Some personality correlates of business white-collar crime. *Applied Psychology: An International Review* 55, 220-233.
- Boddy, C.R.P. (2010a). Corporate psychopaths and organizational type. *Journal of Public Affairs* 10, 300-312.
- Boddy, C.R.P. (2010b). Corporate psychopath and productivity. *Management Services* 54, 26-30.
- Boddy, C.R.P. (2011a). Corporate psychopaths, bullying and unfair supervision in the workplace. *Journal of Business Ethics* 100, 367-379.
- Boddy, C.R.P. (2011b). The corporate psychopaths theory of the global financial crisis. *Journal of Business Ethics* 102, 255-259.
- Boddy, C.R.P. (2012). The impact of corporate psychopaths on corporate reputation and marketing. *The Marketing Review* 12, 79-89.
- Boddy, C.R.P., Ladyshevsky, R.K. & Galvin, P. (2010a). Leaders without ethics in global business: Corporate psychopaths. *Journal of Public Affairs* 10, 121-138.
- Boddy, C.R.P., Ladyshevsky, R.K. & Galvin, P. (2010b). The influence of corporate psychopaths on corporate social responsibility and organizational commitment to employees. *Journal of Business Ethics* 97, 1-19.
- Boers, K. (2001). Wirtschaftskriminologie. Vom Versuch, mit einem blinden Fleck umzugehen. *Monatsschrift für Kriminologie und Strafrechtsreform* 84, 335-356.
- Braithwaite, J. & Fisse, B. (1990). On the plausibility of corporate crime theory. *Advances in Criminological Theory* 2, 15-38.
- Caponecchia, C., Sun, A.Y.Z. & Wyatt, A. (2012). »Psychopaths« at work? Implications of lay persons' use of labels and behavioural criteria for psychopathy. *Journal of Business Ethics* 107, 399-408.
- Cleckley, H.M. (1941). *The Mask of Sanity*. St. Louis.
- Cleff, T., Naderer, G. & Volkert, J. (2011). Motive der Wirtschaftskriminalität. Ergebnisse einer quantitativen und qualitativen Studie. *Monatsschrift für Kriminologie und Strafrechtsreform* 94, 4-16.

- Cooke, D.J., Hart, S.D., Logan, C. & Michie, C. (2004). Comprehensive Assessment of Psychopathic Personality – Institutional Rating Scale (CAPP-IRS). Unpublished manuscript, Department of Psychology, Glasgow Caledonian University.
- Cooke, D. & Michie, C. (2001). Refining the construct of psychopathy: Towards a hierarchical model. *Psychological Assessment* 13, 171-188.
- De Brito, S.A. & Hodgins, S. (2009). Die Antisoziale Persönlichkeitsstörung des DSM-IV-TR – Befunde, Untergruppen und Unterschiede zu Psychopathy. *Forensische Psychiatrie, Psychologie, Kriminologie* 3, 116-128.
- Dutton, K. (2014). *Psychopathen. Was man von Heiligen, Anwälten und Serienmördern lernen kann.* München.
- Eber, R., Rettenberger, M., Hirtenlehner, H. & Schilling, F. (2012). Dimensionale Struktur und prognostische Relevanz der PCL-R in einer Population österreichischer Sexualstraftäter. *Monatsschrift für Kriminologie und Strafrechtsreform* 95, 235-251.
- Elegido, J. (2009). Business education and erosion of character. *African Journal of Business Ethics* 4, 16-24.
- Elliot, A. (2006). The hierarchical model of approach-avoidance motivation. *Motivation and Emotion* 30, 111-116.
- Elliot, A.J. & Trash, T.M. (2002). Approach-Avoidance Motivation in Personality: Approach and Avoidance, Temperaments and Goals. *Journal of Personality and Social Psychology* 82, 804-818.
- Fiedler, P. (2007). *Persönlichkeitsstörungen.* Weinheim.
- Gao, Y. & Raine, A. (2010). Successful and unsuccessful psychopaths: A neurobiological model. *Behavioral Sciences and the Law* 28, 194-210.
- Glenn, A.L. & Raine, A. (2008). The neurobiology of psychopathy. *Psychiatric Clinics of North America* 31, 463-475.
- Glenn, A.L., Raine, A., Venables, P.H. & Mednick, S.A. (2007). Early temperamental and psychophysiological precursors of adult psychopathic personality. *Journal of Abnormal Psychology* 116, 508-518.
- Grijalva, E. & Newman, D.A. (2014). Narcissism and Counterproductive Work Behavior (CWB): Meta-Analysis and Consideration of Collectivist Culture, Big Five Personality, and Narcissism's Facet Structure. *Applied Psychology: An International Review* 64/1, 93-126. doi: 10.1111/apps.12025.
- Hare, R.D. (1985). Comparison of Procedures for the Assessment of Psychopathy. *Journal of Consulting and Clinical Psychology* 53, 7-16.
- Hare, R.D. (2003). *Manual for the Psychopathy Checklist-Revised.* Toronto.
- Heinze, P., Allen, R., Magai, C. & Ritzler, B. (2010). Let's get down to business: A validation study of the psychopathic personality inventory among a sample of MBA students. *Journal of Personality Disorders* 24, 487-498.
- Heinzen, H., Bauchowitz, M., Seibert, M. & Huchzermeier, C. (2013). CAPP-IRS – Comprehensive Assessment of Psychopathic Personality – Institutional Rating Scale, in: M. Rettenberger & F. von Franqué (Hrsg.), *Handbuch kriminalprognostischer Verfahren.* Göttingen, 121-132.
- Hervé, H. (2007). Psychopathy across the ages: A history about the Hare psychopath, in: H. Hervé & J.C. Yuille (eds.), *The Psychopath: Theory, research, and practice.* Mahwah/NJ, 31-55.
- Holt, S. & Marques, J. (2012). Empathy in leadership: appropriate or misplaced? An empirical study on a topic that is asking for attention. *Journal of Business Ethics* 105, 95-105.
- Howard, R. & McCullagh, P. (2007). Neuroaffective processing in criminal psychopaths: Brain event-related potentials reveal task-specific anomalies. *Journal of Personality Disorders* 21, 322-339.
- Jonason, P.K. & Webster, G.D. (2010). The dirty dozen: A concise measure of the dark triad. *Psychological Assessment* 22, 420-432.
- Jonason, P.K., Slomski, S. & Partyka, J. (2012). The Dark Triad at work: How toxic employees get their way. *Personality and Individual Differences* 52, 449-453.
- Karpman, B. (1941). On the need for separating psychopathy into two distinct types: The symptomatic and the idiopathic. *Journal of Criminal Psychopathy* 3, 112-137.
- Krick, A., Tresp, S., Vatter, M., Ludwig, A., Wihlenda, M. & Rettenberger, M. (2015). The relationships between the Dark Triad, the moral judgment level and the student disciplinary choice: Self-selection, indoctrination, or both? Manuskript zur Publikation eingereicht.

- Krippel, M., Fromberger, P., Stolpmann, G., Karim, A. & Müller, J.L. (2007). Psychophysiologische Untersuchungen bei forensisch relevanten Störungen am Beispiel der Psychopathie. *Forensische Psychiatrie, Psychologie und Kriminologie* 1, 259-268.
- Kristof, A.L. (1996). Person-organizational fit: An integrative review of its conceptualizations, measurement, and implications. *Personnel Psychology* 49, 1-49.
- Küfner, A.C.P., Dufner, M. & Back, M.D. (2014). Das Dreieckige Dutzend und die Niederträchtigen Neun – Kurzskaalen zur Erfassung von Narzissmus, Machiavellismus und Psychopathie. *Diagnostica*. doi: 10.1026/0012-1924/a000124.
- Levenson, M.R., Kiehl, K.A. & Fitzpatrick, C. (1995). Assessing psychopathic attributes in a non-institutionalized population. *Journal of Personality and Social Psychology* 68, 151-158.
- Lilienfeld, S.O., Waldman, I.D., Landfield, K., Watts, A.L., Rubenzer, S. & Faschingbauer, T.R. (2012). Fearless dominance and the U.S. Presidency: Implications of psychopathic personality traits for successful and unsuccessful political leadership. *Journal of Personality and Social Psychology* 103, 489-505.
- Lynam, D.R. & Gudonis, L. (2005). The development of psychopathy. *Annual Review of Clinical Psychology* 1, 381-407.
- Mathieu, C. & St-Jean, É. (2013). Entrepreneurial personality: The role of narcissism. *Personality and Individual Differences* 55, 527-531.
- Mokros, A. (2013). PCL-R/PCL:SV – Psychopathy Checklist-Revised/Psychopathy Checklist: Screening Version, in: M. Rettenberger & F. von Franqué (Hrsg.), *Handbuch kriminalprognostischer Verfahren*. Göttingen, 83-107.
- Mullins-Sweatt, S.N., Glover, N.G., Derefinko, K.J., Miller, J.D. & Widiger, T.A. (2010). The search for the successful psychopath. *Journal of Research in Personality* 44, 554-558.
- Noll, T., Endrass, J., Scherrer, P., Rossegger, A., Urbaniok, F. & Mokros, A. (2012). A comparison of professional traders and psychopaths in a simulated non-zero sum game. *Catalyst: A Social Justice Forum* 2, 1-13.
- O'Boyle, E.H., Forsyth, D.R., Banks, G.C. & McDaniel, M.A. (2012). A meta-analysis of the Dark Triad and work outcomes: A social exchange perspective. *Journal of Applied Psychology* 97, 557-579.
- Ouimet, G. (2011). Large-scale white-collar criminal: A red fox in sheep's clothing. *Psychologie française* 56, 239-258.
- Pardue, A.D., Robinson, M.A. & Arrigo, B.A. (2013a). Psychopathy and corporate crime: A preliminary examination, part 1. *Journal of Forensic Psychology Practice* 13, 116-144.
- Pardue, A.D., Robinson, M.A. & Arrigo, B.A. (2013b). Psychopathy and corporate crime: A preliminary examination, part 2. *Journal of Forensic Psychology Practice* 13, 145-169.
- Paulhus, D.L. & Williams, K.M. (2002). The dark triad of personality: Narcissism, machiavellianism, and psychopathy. *Journal of Research in Personality* 36, 556-563.
- Perri, F.S. (2011). White Collar Criminals: The »Kinder, Gentler« Offender? *Journal of Investigative Psychology and Offender Profiling* 8, 217-241.
- Perri, F.S. (2013). Visionaries or False Prophets. *Journal of Contemporary Criminal Justice* 29, 331-350.
- Pinel, P. (1809). *Traité médico-philosophique sur l'aliénation mentale*. Paris.
- Raine, A., Ishikawa, S.S., Arce, E., Lencz, T., Knuth, K.H., Bihrlé, S., LaCasse, L. & Colletti, P. (2004). Hippocampal structural asymmetry in unsuccessful psychopaths. *Biological Psychiatry* 55, 185-191.
- Ray, J.V. & Jones, S. (2011). Self-reported psychopathic traits and their relation to intentions to engage in environmental offending. *International Journal of Offender Therapy and Comparative Criminology* 55, 370-391.
- Rettenberger, M. & Bockshammer, T. (2014). Die Bedeutung aktueller neurobiologischer und neuropsychologischer Befunde für die Identifizierung von Hoch-Risiko-Klienten. *Bewährungshilfe – Soziales, Strafrecht, Kriminalpolitik* 61, 145-160.
- Ross, S.R. & Rausch, M.K. (2001). Psychopathic attributes and achievement dispositions in a college sample. *Personality and Individual Differences* 30, 471-480.
- Ross, T. & Pfäfflin, F. (2005). Risk Assessment im Maßregelvollzug: Grenzen psychometrischer Gefährlichkeitsprognose im therapeutischen Umfeld. *Monatsschrift für Kriminologie und Strafrechtsreform* 88, 1-11.

- Ross, S.R., Benning, S.D. & Adams, Z. (2007). Symptoms of executive dysfunction are endemic to secondary psychopathy: An examination in criminal offenders and noninstitutionalized young adults. *Journal of Personality Disorders* 21, 384-399.
- Rost, N. (2008). Der Homo Oeconomicus – Eine Fiktion der Standardökonomie. *Zeitschrift für Sozialökonomie* 45, 50-58.
- Rush, B. (1812). *Medical Inquiries and Observations upon the Diseases of the Mind*. Philadelphia.
- Scarpa, A., Raine, A., Venables, P.H. & Mednick, S.A. (1995). The stability of inhibited/uninhibited temperament from ages 3 to 11 years in Mauritian children. *Journal of Abnormal Child Psychology* 25, 607-618.
- Scherer, K.T., Baysinger, M., Zolynsky, D. & LeBreton, J.M. (2013). Predicting counterproductive work behaviors with sub-clinical psychopathy: Beyond the Five Factor Model of personality. *Personality and Individual Differences* 55, 300-305.
- Schneider, K. (1923). Die psychopathischen Persönlichkeiten, in: G. Aschaffenburg (Hrsg.), *Handbuch der Psychiatrie: Spezieller Teil*. Leipzig, 69-165.
- Sewing, S. (2007). Die Wirkung experimentell induzierter Aggression auf Gehirn und Verhalten. Eine fMRI-Studie zur Darstellung Täter- und Empathie-assoziierter Areale bei kriminellen Psychopathen. Univ.-Diss. Tübingen; <http://tobias-lib.uni-tuebingen.de/volltexte/2007/2827/> [17.02.2015].
- Sifferd, K.L. & Hirstein, W. (2013). On the criminal culpability of successful and unsuccessful psychopaths. *Neuroethics* 6, 129-140.
- Smith, S.F. & Lilienfeld, S.O. (2013). Psychopathy in the workplace: The knowns and unknowns. *Aggression and Violent Behavior* 18, 204-218.
- Stevens, G.W., Deuling, J.K. & Armenakis, A.A. (2012). Successful psychopaths: Are they unethical decision-makers and why? *Journal of Business Ethics* 105, 139-149.
- Sutherland, E.H. (1949). *White Collar Crime*. New York.
- Thalmann, T. (2009). Neues vom Psychopathen. *Monatsschrift für Kriminologie und Strafrechtsreform* 92, 376-394.
- Weltgesundheitsorganisation (WHO) (2004). *Internationale Klassifikation psychischer Störungen: ICD-10 Kapitel V (F) Forschungskriterien*. Bern.
- Wilson, M.S. & McCarthy, K. (2011). Greed is good? Student disciplinary choice and self-reported psychopathy. *Personality and Individual Differences* 51, 873-876.
- Widom, C.S. (1977). Methodology for studying noninstitutionalized psychopaths. *Journal of Consulting and Clinical Psychology* 45, 674-683.

(Ansch. d. Verf.: *Madeleine Mensch*, M.Sc., Psychologisches Institut, Johannes Gutenberg-Universität Mainz, Taubertsberg I, Binger Straße 14-16, 55122 Mainz; Dipl.-Psych. Dr. biol. hum. *Martin Rettenberger*, M.A., Kriminologische Zentralstelle [KrimZ], Viktoriastraße 35, 65189 Wiesbaden; [m.reettenberger@krimz.de](mailto:m.reettenberger@krimz.de))